

RIYAS A. HOGE

DIE CHRONIKEN DES HIMMELSKRISTALLS

ERDE

DIE CHRONIKEN DES HIMMELSKRISTALLS

Erde

Dieses Dokument ist eine Leseprobe und dient ausschließlich zur privaten Voransicht.

Es ist nicht zur Vervielfältigung, Weitergabe oder Veröffentlichung bestimmt.

Alle Inhalte unterliegen dem Urheberrecht.

© Riyas A. Hoge

Erscheint am 13.07.2025

DAS LIED DER ASŪRA

Es hatte begonnen.

Einfach so.

Ohne großes Brimborium, wie man es in einer Zeit wie dieser vielleicht erwarten würde.

Die Beben waren verklungen.

Der Nebel über den Schluchten hatte sich aufgelöst. Ein hauchzartes Gespinst umspielte stattdessen jeden Grashalm, jeden Strauch und Baum. Ein Gespinst, das zerstob, wenn kleines Getier hindurch huschte und sich auflöste, sobald die Sonne warm genug am Himmel erstrahlte.

Suryaṇa hatte begonnen. Die wärmste Zeit des Jahres in der die Völker Vyranors das Leben feierten, Feste stattfanden und Kinder in den Seen und Flüssen Abkühlung suchten. Normalerweise.

Aber Drenn war aufgegangen.

Und die Asūra waren erwacht.

Kreaturen, die vom Instinkt geleitet waren: Fressen und Fortpflanzen. Mit harten Panzern, die an Stein und Felsen erinnerten. Glänzend, wie Edelsteine oder rau und matt wie ein Gebirge. Ihre rasiermesserscharfen Zähne rissen alles in zwei, dessen sie habhaft werden konnten.

Ob groß wie ein Haus oder klein wie ein Insekt – sie krochen aus den Tiefen der Schluchten hervor und verbreiten sich über alle Reiche.

Nein.

Nicht alle Reiche.

Weder Elārya noch der Aergis Turm wurden von den Asūra heimgesucht. Und sie wurden ihrerseits von Dhrivā verschont.

Der mächtige Drache zog seine Kreise über der Aergis Kamm, Elārya und den Turm. Sein Brüllen hallte weit über die Grenzen hinaus und mischte sich mit dem Scharren der Panzer, dem Klicken und Knirschen der Mandibeln, dem kratzenden Klacken der scherenartigen Gliedmaßen.

Die Luft vibrierte von einem unaufhörlichen Schnappen und Schaben, einem taktlosen Crescendo, aus kreischendem Reiben und dumpfem Aufeinanderschlagen von Chitin.

Die Asūra bewegten sich nicht lautlos. Ihre Schritte hinterließen ein kribbelndes Kratzen, wie Klauen auf trockenem Stein, während sich ihre Kiefer unaufhörlich öffneten und schlossen – scharfe Schneiden, die mit einem unheilvollen ‚Schnipp-Schnapp‘ durch die Luft fuhren.

Ein schrilles Knirschen, wie stumpfe Messer, die über Metall rieben, durchschnitt die Nacht, als sich die ersten untereinander um die Beute stritten.

Von allen Seiten drang das Chitin-Klacken, das stetige Klappern und Reiben, als würden Hunderte Scherenpaare ihre Klingen in der Luft testen – bereit, jeden Widerstand zu zerschneiden.

Den Großen gehörte der Tag.

Ihre Körper waren zu gewaltig, um sich im offenen Gelände zu verbergen – doch sie wollten sich nicht verbergen.

Sie wurden gesehen.

Sie wurden gefürchtet.

Doch nicht jener, den man sah, bringt das Verderben.

Es sind seine Rudelmitglieder, die aus dem Schatten zuschlagen, während dein Blick auf dem Falschen ruht.

Die Nacht jedoch gehörte den Kleinsten.

Sie krochen aus den Spalten, schlängelten sich durch Ritzen, flossen wie eine lebendige, atmende Masse.

Lautlose Hundertschaften, die alles verschlangen, das ihren Weg kreuzte.

Sie kommen nicht mit Gebrüll – nur mit dem leisen Schaben zahlloser Beine, mit einem Wispern, das zu spät gehört wird.

Das Lied der Asūra war ein Klagelied aus Tod und Verderbnis – gesungen von Klingen, geformt im Blut.

Was auch immer die Hüter geglaubt hatten zu wissen – das hätten sie nicht vorhersehen können.

Wenn selbst die Natur sich gegen sie stellte ... konnten sie dann überhaupt erfolgreich sein?

Kaelron und Kaora wussten es nicht.

Tesas sah der neuen Herausforderung mit dem ihm eigenen Kampfgeist entgegen.

Melrock und seine Freunde reagierten instinktiv auf die neue Bedrohung und kämpften.

Und Vaelra?

Sie hörte, aber sah nicht, welches Grauen viel zu nah war.

Sie alle hofften.

Sie alle beteten zu Kānta.

Sie würden ihr Möglichstes versuchen, jeder auf seine Weise um das drohende Schicksal von Vyranor abzuwenden.

Ob es genug war?

Ob sie genug waren?

Nur die Zeit - und Kānta – würde es zeigen.